Nr. 292 16. Jahrg.
Freitag, den 21. Dez. 1917

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden-A. 16, Holbeinstraße 46
Fernsprecher 21366
Postscheckkonto Leipzig Nr. 14797

Bezugspreis:
Ausgabe A mit illustr. Beilage vierteljährlich 2.40 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.88 M; in Oesterreich 5.38 K.
Ausgabe B vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.52 M; in Oesterreich 4.96 K.
Einzel-Nummer 10 ₰
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm.
Preis für die Petit-Spaltzeile 25 ₰, im Reklameteil 80 ₰. Familien-Anzeigen 20 ₰.
Für undeutlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Venetien — Albanien

Wiederholt sich die Weltgeschichte? Es war um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, als der Zusammenschluß Italiens zu einem geschlossenen einheitlichen Reiche, der Italia unita, verhandelt wurde. Oesterreich besaß damals Venitien und die Lombardei, und um die Donaumonarchie zu einem friedlichen Verzicht auf dieses oberitalienisch Gebiet zu bestimmen, wurde von italienischen Patrioten (Cesare Balbo) der Vorschlag gemacht, Oesterreich auf dem Balkan zu entschädigen. Damals dachte man an Bosnien und die Herzegowina, welche in türkischem Besitz sich befanden.

Heute ist Venetien wieder im Besitze der österreichischen Heere, und der schändliche Verrat Italiens an seinem ehemaligen Bundesgenossen hat die verdiente Strafe gefunden. Statt Triest und Istrien zu gewinnen, ist Venetien verloren, und statt des Marsches, den seit den Tagen Mazzinis alle irredentistischen Hetzer in wilden Haßreden gegen Oesterreich zurückgelegt haben, von Triest über Laibach nach Wien, kam der Rückzug und die wilde Flucht Isonzo—Piave.

Ob man in Italien sich schon die Frage gestellt hat, was aus Venetien werden wird? Ob man es für immer preisgeben müßte — für die heißblütigen Südländer mit ihren großen „nationalen Aspirationen" ein unerträglicher Gedanke — oder war jetzt wieder der alte Gedanke lebendig: Entschädigung Oesterreichs auf dem Balkan! wo aber nicht mehr Bosnien und die Herzogewina, die inzwischen längst österreichisch geworden sind, in Frage kämen, sondern — Albanien!

Das wäre eine recht empfindliche Strafe für den Treubruch Italien, nicht bloß, daß es den Verlust einer jahrzehntelang mit großen Kosten betriebenen „Kolonisationsarbeit" bedeutete: es wäre ein Stoß ins Herz für den italienischen Großmachtswahn, der die Hand nach Albanien ausstreckte, um die Donaumonarchie mit Triest, ihrem einzigen Seehafen im Mittelmeer abzuschneiden und ihr eine Lebensader zu unterbinden.

Seit Jahren hat sich die italienische Phantasie berauscht an dem schönen Zukunftsbild, das der Westbalkan italienisch und dann nach der „Erlösung" und unerlösten Volksgenossen in Triest und Istrien die Adria ein italienischer Binnensee werde. Adria, il mare nostro — die Aria ist unser Meer!

Man muß es den Italienern lassen, sie haben den Rat ihres Ministers San Giuliano befolgt und in Albanien Schulen und Handelshäuser, Posten und Banken und Kreditanstalten gegründet — die zahlreichen Schulen begnügten sich nicht bloß mit kostenlosem Unterricht, sondern gaben auch noch den Schülern Unterstützungen — um überall Stimmung zugunsten Italien zu schaffen, was auch vollständig gelungen ist; außerdem schufen sich die italienischen Kolonisten von Valona eine Interessensphäre, und es war dann nur eine Frage der Zukunft, wenn einmal der Fall eintritt, in dem Italien zur Wahrung italienischer Interessen in Albanien eingreifen mußte!

Der erfolglüsterne Dichter d'Annunzio hat ein gut Teil seiner Beliebtheit auch dem Umstand zu verdanken, daß er in seiner Dichtkunst in diese Kerbe gehauen. Sein Drama „La Nave" (das Schiff) ist nur eine in historische Kostüme maskierte Hetze gegen Oesterreich und eine irredentistische Verherrlichung des Besitzes der adriatischen Balkanküste. Das Stück spielt im sechsten Jahrhundert, als das junge, werdende Venedig zu der Erkenntnis sich durchringt, daß seine Zukunft auf dem Wasser in der Beherrschung der Adria liege. Das Volk ruft dem Tribunen Marco Gratiko, der das neue Schiff zu besteigen im Begriff ist, zu: „Gib uns die Adria wieder — von den Räubern befreie unser Meer! Die ganze Adria sei der Veneter Vaterland!"

Man kann es verstehen, wenn ob solcher Hetze mit Begünstigung der Regierung in Oesterreich der Gedanke ausgesprochen wurde, gegen das Schiff d'Annunzios sollten die Schiffe der österreichischen Kriegsmarine in See gehen!

Bei einem Festmahl hatte d'Annunzio seine Tischrede in Gegenwart von Ministern und Parlamentariern geschlossen, indem er „mit den guten Italienern aus allen Ländern auf das sehr bittere Adriatische Meer" trank. Nun, jetzt ist ihnen die Adria wohl noch bitterer, und nachdem „der Veneter Land" in des Deutschen gehaßte Hand gefallen, wird das Ende sein ein „Hände weg!" von — Albanien und vom Westbalkan!

Hier stehen Lebensinteressen der Mittelmächte auf dem Spiel: denn Oesterreichs einziger Seehandelsplatz Triest ist wertlos, wenn Italien in Valona die Adria zuschließen könnte. Längst hätte Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan eine kräftigere Politik treiben müssen, wenn es nicht gehindert gewesen wäre durch das Bleigewicht des Dreibundes. Denn in dem diesbezüglichen Verag war auch festgelegt, daß Gebietserweiterungen Oesterreichs auf dem Balkan durch Gebietserweiterungen Italiens ausgeglichen werden sollten, und das heißt: Die Donaumonarchie hätte etwa bei Besetzung des einstigen Sandscha Novibasar ruhig zusehen müssen, wie Italien sich Albanien einverleibte und damit vom Meere abschnürte.

So ist es für Oesterreich und damit für „Mitteleuropa" wirtschaftliche Entwicklung ein Glück, daß der Dreibund in Stücke ging, daß Venetien dem Verräter entrissen und damit für die Räumung des Westbalkans durch die Italiener die nötigen Daumschrauben gewonnen sind. „Addio Trieste" — „Addio Valona!" kann man in Italien singen seit dem Durchbruch von Tolmein!

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(Amtlich. W. T.-B.) Großes Hauptquartier, den 21. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern blieb bei dichtem Nebel die Artillerietätigkeit meist gering. Nördlich von der Straße Ypern—Menin trat am Nachmittag erhebliche Feuersteigerung ein. In erfolgreichem Erkundungsgefecht südlich von Hollebeke wurde eine Anzahl Engländer gefangen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Bei Mirzach, südlich von Altkirch, fielen bei gelungenem Vorstoß in die französischen Linien 31 Gefangene in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Siebenmal stürmten italienische Kräfte gegen die von österreich-ungarischen Truppen in den letzten Tagen erkämpften Höhen westlich vom Monte Asolone, dreimal gegen den Monte Pertica an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten.

Gleichen Mißerfolg hatte ein feindlicher Angriff am Monte Solarolo.

Lebhaftes Feuer hielt während der Nacht und am frühen Morgen in den Kampfabschnitten an.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Weitere Versenkungen

Berlin, 20. Dezember. (Amtlich.) Wiederum wurden durch unsere U-boote im Bristol-Kanal, im Aermel Kanal und in der Nordsee vier Dampfer, ein Segler und drei englische Fischerfahrzeuge vernichtet, darunter ein bewaffneter englischer tiefbeladener Dampfer sowie der bewaffnete französische Schoner „Le Pierre", der mit Kohlen von Cardiff nach St. Malo unterwegs war. Bei zwei der versenkten englischen Fischerfahrzeuge konnten die Namen festgestellt werden: „Courage" und „Gazelle". Einem nach dem Bristol-Kanal einlaufenden Frachtdampfer wurden mehrere Artillerietreffer beigebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 20. Dezember. Kürzlich wurde im Golf von Biscaya aus einem Geleitzuge ein 5000 Tonnen großer, tiefbeladener, grau bemalter Frachtdampfer herausgeschossen. Darauf entstand in dem Geleitzuge ein wildes Durcheinander und die Dampfer öffneten auf das Seerohr ein aufgeregtes Feuer, ohne aber einen Treffer zu erzielen. Der durch den Torpedo in der Mitte getroffene Dampfer füllte sich schnell mit Wasser und kenterte nach 4 Minuten. Dabei riß er die in See (die dem Winde abgekehrte Seite des Schiffes) liegenden Rettungsboote mit in die Tiefe, ein neuer Beweis dafür, daß viele Verluste von Menschenleben bei Schiffsversenkungen auf die eigne Ungeschicklichkeit der Besatzungen zurückzuführen sind, weil sie sich nicht schnell genug mit ihren Booten von dem sinkenden Schiffe entfernten.

Zum Gang der Friedensverhandlungen

Der Herr Reichskanzler empfing gestern nachmittag die Vertreter sämtlicher Parteien zu einer vertraulichen Aussprache über die durch den Beginn der Friedensverhandlungen mit Rußland geschaffene politische Lage. Der Herr Reichskanzler teilte mit, daß der Kaiser ihm das Mandat zum Abschluß der Friedensverhandlungen erteilt und daß er den Staatssekretär v. Kühlmann als Unterhändler bestimmt habe. Der Herr Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab einen Ueberblick über den geplanten Gang der zukünftigen Verhandlungen und legte die Gesichtspunkte dar, von denen die Regierung sich dabei leiten lassen wird. Nach eingehender Aussprache wurde die Zustimmung aller anwesenden Abgeordneten zu den in den Ausführungen des Staatssekretärs dargelegten allgemeinen Richtlinien festgestellt. Man einigte sich ferner dahin, daß die nächste Sitzung des Hauptausschusses am 3. Januar stattfinden soll.

Wie die „Voss. Ztg." ergänzend mitteilt, haben in der Besprechung der Fraktionsführer mit dem Reichskanzler die Vertreter der beiden extremen Parteien, Graf Westarp und Abg. Haase in Nebenfragen Kritik geübt, sich aber ihr grundsätzlich ebenso wie die übrigen Parteiführer angeschlossen. Der Reichskanzler hat den geplanten Empfang der stimmführenden Bundesratsmitglieder nicht abhalten können. Die Besprechung dürfte heute stattfinden.

Als ausdrücklicher Bevollmächtigter des Deutschen Reiches wird namens des Auswärtigen Amtes nur Staatssekretär v. Kühlmann an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teilnehmen, während Reichskanzler Graf Hertling als Verhandlungsvorsitzender auf deutscher Seite gilt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Herr v. Kühlmann ist Donnerstag nacht kurz nach 12 Uhr nach Brest-Litowsk abgereist. Vorher fuhren der türkische Minister des Aeußern Ahmet Nessimi-Bei, der türkische Unterstaatssekretär des Auswärtigen Reschied Hikmet-Bei, der Botschafter in Berlin Hakki-Pascha und der Botschaftsattachee Orhan-Bei zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk ab.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Meldung, daß der Staatsminister Dr. Delbrück an den Friedensverhandlungen teilnehmen werde, beruht auf einem Irrtum.

Ueber den nunmehr abgeschlossenen Waffenstillstand äußerte sich Trotzki zu dem in Petersburg weilenden Schweizer Linkssozialisten Höglund: Ein besonderer Waffenstillstand bedeutet allerdings noch nicht den Sonderfrieden, droht aber mit einem solchen. Von den Arbeitermassen der Verbandsländer hängt es ab, nunmehr die Gefahr eines Sonderfriedens abzuwenden. Ein solcher ist möglich. Wollte Rußland ihm um jeden Preis ausweichen, so würden wir zu Knechten Lloyd Georges und Clemenceaus und hätten nicht nötig gehabt, Kerenski zu stürzen. Der Krieg war eigentlich schon durch die zweite russische Revolution (Trotzki meint damit die bolschewistische Umwälzung) getötet, und unsre Aufgabe ist nur noch, die Leichen zu begraben.

Die russische Abordnung ist am 17. Dezember zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk abgereist. Sie besteht aus dem nationalistischen Professor Pokrowski, dem Diplomaten Dobrowolski, dem Admiral Lusnow und dem Finanzmann Obolenski.

Die Teilnehmer an den gestrigen Besprechungen beim Reichskanzler gingen, wie dem „Lok.-Anz." aus Reichstagskreisen mitgeteilt wird, mit dem Gefühle auseinander, daß mit dem russischen Volke, wenn auch nur langsam und allmählig, so doch schließlich eine beide Teile befriedigende Einigung über einen allgemeinen Frieden sich erlangen lassen dürfte.

Die „Morgenpost" schreibt: Die Uebereinstimmung der Regierung mit den Vertrauensmännern der Volksvertretung gibt uns die Gewähr, daß in Brest-Litowsk eine für das deutsche Volk ersprießliche Arbeit geleistet wird.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19171221/1